

Ein Rasiermesser der Spätbronzezeit aus Westerkappeln »Im Paradies/Brennesch«

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Birgit Mecke

Seit 1993 wurde von der Außenstelle Münster der LWL-Archäologie für Westfalen in mehreren Kampagnen ein Brandgräberfeld der Bronze- und vorrömischen Eisenzeit in Westerkappeln »Im Paradies/Brennesch« untersucht. Das ausgedehnte Gräberfeld, dessen ursprüngliche Fläche auf etwa 10ha geschätzt wird, war bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert durch Einzelfunde bronzezeitlicher Keramikgefäße bekannt.

An die erste großflächige Ausgrabung im Jahr 1993 schlossen sich 1996/1997, 1999, 2004 und 2009 weitere Untersuchungen an. Insgesamt konnten etwa 200 Brandgräber freigelegt werden, darunter zahlreiche Bestattungen innerhalb von Grabeinhegungen in Form von Schlüssellochgräben, Langbetten sowie Rechteck- und Quadratgrabenanlagen. Neben Urnenbestattungen wurden auch etliche Knochenlager vorgefunden. Zu den Beigaben in den Gräbern zählen neben einer recht großen Anzahl an kleinen Gefäßen auch Objekte aus Eisen in dem jüngeren Bestattungsareal, die zumeist dem Scheiterhaufenfeuer ausgesetzt und daher weniger gut erhalten waren. Vereinzelt fanden sich auch bronzene Beigaben wie Kettenglieder oder eine Pinzette. Umso überraschender war der Fund eines bronzenen Rasiermessers, das bei der bislang letzten Kampagne des Jahres 2009 im direkten Umfeld bronzezeitlicher Grabanlagen zutage trat.

Nur etwa 0,60m voneinander entfernt fanden sich zwei Bestattungen, die nicht von einer Grabeinhegung umschlossen waren, aber aufgrund ihrer Nähe zueinander als zusammengehörig betrachtet werden können. Bei der einen handelt es sich um das – bislang noch unbearbeitete – Urnengrab F 342 in einer deutlich erkennbaren Grabgrube, östlich davon fand sich das Knochenlager F 341 (Abb. 1). Auch hier zeichnete sich die Grabgrube deutlich ab, in der das kompakte Leichenbrandpaket lag. Darin kam ein 8cm hohes, breit-doppelkonisches Beigefäß mit leicht gerundetem Unter- und kurzem einziehenden Oberteil mit zwei kleinen Henkeln zutage (Abb. 2). Unter diesem Gefäß schließlich lag das hier vorzustellende Rasiermesser.



Es handelt sich um ein weitgehend komplett erhaltenes doppelschneidiges bronzenes Rasiermesser mit massivem, dreifach geripptem langrechteckigen Griff (Länge 5 cm) und rundem Endring (Durchmesser 2 cm). Das lange schmale, nach oben leicht breiter werdende Blatt (erhaltene Länge 4,8 cm) weist einen etwa 2 cm langen V-förmigen Ausschnitt am oberen Ende auf (Abb. 3). Die beiden Endspitzen des Blattes sind nicht mehr vollständig vorhanden. Auch die dünnen Schneidenkanten weisen Ausbrüche und Aussplitterungen auf. Bei der Reinigung und Oberflächensicherung des Messers in der Restaurierungswerkstatt konnte immerhin noch die ehemalige Schärfung der Schneiden mit einem feinen Schleifstein protokolliert werden.

Bislang waren in Westfalen-Lippe acht zweischneidige Rasiermesser bekannt, davon stammen fünf aus Ostwestfalen (Löhne-Obernbeck, Petershagen-Neuenknick und Rheda-Wiedenbrück, wobei in letzterem allein drei Exemplare gefunden wurden) und die anderen drei aus dem westlichen Westfalen (Ahaus-Ammeln, Telgte-Woeste und Münster-Gittrup).

Abb. 1 Blick auf das Knochenlager F 341 während der Ausgrabung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Schneider).

Wesentliche Gemeinsamkeiten in der Griffgestaltung, der Form des Blattes oder auch der Ornamentik ermöglichen die Zusammenfassung von Rasiermessern in Typengruppen, wie sie von Albrecht Jockenhövel in zwei umfassenden Publikationen erarbeitet worden sind.

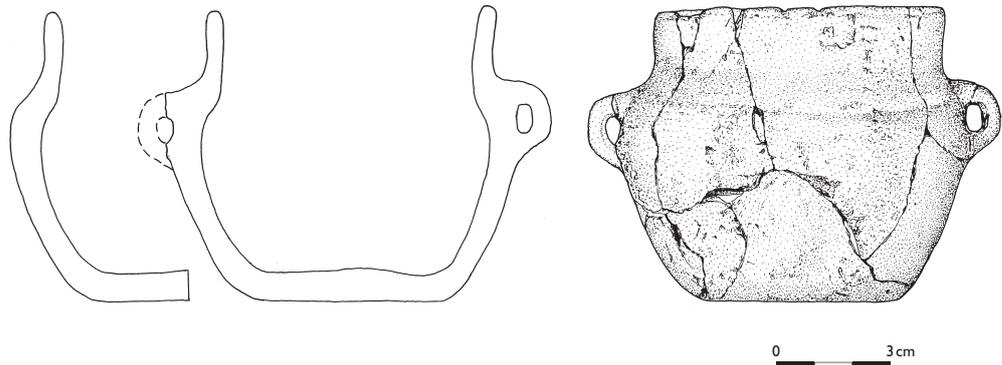
Die bisher bekannten westfälischen Stücke verbindet ein – allerdings unterschiedlich gestalteter – durchbrochener ovaler Rahmengriff mit einem Endring. Das Exemplar aus Münster-Gittrup weist sogar zwei Ringe auf. Die Messer mit aufwendiger gearbeitetem Griff mit Querverstrebungen haben ein halb- bis dreiviertelmondförmiges Blatt (Rheda-Wiedenbrück, Ahaus-Ammeln). Diese sind wahrscheinlich als Importe aus dem süddeutschen Raum zu interpretieren, wie Vergleiche mit Exemplaren aus der Urnenfelderkultur belegen. Nach Jockenhövel lassen sie sich hauptsächlich der Gruppe vom Typ Eschborn zuordnen, die im Ursprungsgebiet der beginnenden späten Urnenfelderzeit, also etwa Periode IV, zugerechnet wird.

plante Längsdurchbrüche nur ansatzweise erkennbar sind. Ob der Griff bei dem Messer aus Westerkappeln ursprünglich auch durchbrochen sein sollte, ist unklar. Die vergleichsweise massive Griffgestaltung legt die Vermutung nahe, dass möglicherweise der Guss des Griffes nicht ganz gelungen ist.

Der Blattausschnitt bei dem Petershagener Messer ist nicht (mehr) so tief erhalten. Einen ähnlich tiefen V-förmigen Ausschnitt im Blatt, wie ihn das Westerkappeler Messer aufweist, findet man bei dem Exemplar aus Telgte-Woeste.

Diese Stücke sind vermutlich im westfälischen Raum als Nachahmungen süddeutscher Vorbilder entstanden. Leider sind zwei der Stücke (Petershagen-Neuenknick, Münster-Gittrup) als Einzelfunde ohne Grabzusammenhang geborgen worden, sodass eine genauere zeitliche Einordnung durch Grabform oder Beifunde nicht möglich ist. Das Messer aus Telgte-Wüste fand sich ohne weitere Beigaben auf einem Leichenbrandnest in einer mit 1,2 m Länge auffällig großen Grab-

Abb. 2 Dieses zweihenklige Beigefäß lag über dem zwischneidigen Rasiermesser auf dem Leichenbrand, M 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).



Dahingegen zeichnen sich die anderen westfälischen Messer mit Rahmengriff ohne Querverstrebungen durch ein langschmales bis leicht ovales Blatt mit schwach ausgeprägtem spitz-dreieckigen Ausschnitt aus (Petershagen-Neuenknick, Telgte-Woeste, Münster-Gittrup). Das Messer aus Löhne-Obernbeck nimmt mit seinem recht großen Blatt mit rundovalem Ausschnitt in dieser Gruppe eine Zwischenstellung ein.

Was die Griffgestaltung und auch die Blattform betrifft, ist das Messer aus Petershagen-Neuenknick dem Neufund aus Westerkappeln am ähnlichsten. Der Griff weist ebenfalls drei Längsstege auf, zwischen denen Daniel Bérenger zufolge die Gussrückstände nicht vollständig entfernt wurden und ge-

grube. Dieses Grab wird von Beate Herring in der Gruppe »Brandbestattungen vom Typ 3« aufgeführt und in Periode IV datiert.

Eine ähnliche Zeitstellung ist auch für das Messer aus Westerkappeln anzunehmen. Für den Versuch einer genaueren Datierung wurde das zweihenklige Beigefäß aus der Bestattung herangezogen. Vergleichbare Gefäße sind im Fundgut westfälischer Gräberfelder der späten Bronzezeit jedoch selten vertreten. Die wenigen Vergleichsstücke lassen daher eine weitergehende Datierung nicht zu, sodass auch für das Westerkappeler Messer die Einordnung in Periode IV bestehen bleibt.

Inwieweit die benachbarte Urne F 342, die möglicherweise zusammen mit dieser Bestattung in die Erde gelangte, ebenfalls für Datie-



Abb. 3 Das Rasiermesser aus Westerkappeln ist nahezu komplett erhalten. Lediglich die Enden des Blattes sind unvollständig und die Schneiden weisen Ausbrüche auf (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

rungszwecke herangezogen werden kann, ist erst nach der Restaurierung des Gefäßes zu beurteilen.

Bronzene Rasiermesser treten in Europa mit dem Beginn der Mittelbronzezeit auf. Für Westfalen und angrenzende Gebiete können die ersten Funde in der Spätbronzezeit verzeichnet werden. Es handelte sich zunächst nur um die hier relevanten zweischneidigen süddeutschen Exemplare aus dem Gebiet der Urnenfelderkultur bzw. deren Nachahmungen. Die Zusammenstellungen von Kurt Tackenberg und Albrecht Jockenhövel aus den 1970er- und 1980er-Jahren zeigen die Verbreitungsschwerpunkte und Handelswege deutlich auf. Die zweischneidigen Messer wurden im weiteren Verlauf der späten Bronzezeit im westfälischen Raum und in den umliegenden Gegenden von den einschneidigen nordischen Rasiermessern abgelöst, die in wesentlich größerer Zahl aufzufinden sind.

Versuche der experimentellen Archäologie haben ergeben, dass mit zweischneidigen Rasiermessern eine vollständige Bartrasur durchaus möglich war, wenn auch die Handhabung der nordischen einschneidigen Rasiermesser, die auch in Westfalen weitaus häufiger vorkommen, leichter gewesen sein soll.

Rasiermesser gelten als persönlicher Besitz männlicher Erwachsener, da sie – soweit bisher untersucht – in Kindergräbern nicht

auftreten. Vereinzelt Hinweise auf Rasiermesserbeigaben in Frauengräbern widersprechen dieser Zuordnung nicht.

Die Untersuchung des Westerkappeler Leichenbrandes (1780g) durch den Gießener Anthropologen Manfred Kunter lieferte eine weitere Bestätigung dieser Annahme: Es handelt sich bei dem Bestatteten um einen jüngeren männlichen Erwachsenen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren. Auffällig sind die sehr kräftigen Langknochen und überaus starken Muskelansatzmarken des Mannes. Als kleine Randnotiz der Untersuchung kann Folgendes festgehalten werden: Im Leichenbrand war der Splitter eines Tierzahns enthalten, was als möglicher Hinweis auf eine weitere Beigabe für den Verstorbenen zu werten ist.

Summary

Excavations carried out in the Bronze/Iron Age cemetery at Westerkappeln-Brennesch in 2009 brought to light a bronze double-edged razor dating from the early stages of the Late Bronze Age (period IV). It was discovered in a bone deposit beneath a double-handled accessory vessel. The anthropological analysis revealed that this was the burial of a young male adult.

Samenvatting

Bij graafwerkzaamheden in het grafveld uit de bronstijd/ijzertijd van Westerkappeln-Brenesch werd in 2009 een bronzen, tweezijdig snijdend scheermes uit het begin van de late bronstijd (periode IV) ontdekt. Het kwam tussen beenderresten te voorschijn, die onder een tweerig bijgiftepotje lagen. Uit antropologisch onderzoek bleek dat het om een bijzetting ging van een jonge, volwassen man.

Literatur

Albrecht Jockenhövel, Die Rasiermesser in Mitteleuropa. Prähistorische Bronzefunde, Abt. 8,1 (München 1971). – **Albrecht Jockenhövel**, Die Rasiermesser in Westeuropa. Prähistorische Bronzefunde, Abt. 8,3 (München 1980). – **Daniel Bérenger**, Neue Brandgräber der vorrömischen Metallzeit aus dem Nordosten Westfalens. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, 27–38. – **Daniel Bérenger**, Nachgeahmt: Jungbronzezeitliche Rasiermesser aus Westfalen. In: Daniel Bérenger/Christoph Grünewald, Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008) 98. – **Beate Herring**, Die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 48 (Mainz 2009) bes. 171–174.

Jürgen Gaffrey,
Stephan Deiters

Bronzezeit
bis Eisenzeit

Ein Siedlungs- und Bestattungsplatz mit Hausbefunden der Bronzezeit in Olfen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Der geplante Bau eines Freizeitbades in Olfen führte im April 2008 zu einer zwölfmonatigen Ausgrabung, in deren Verlauf auf über 16.000 m² Funde und Befunde vom Mesolithikum bis zur frühen Neuzeit dokumentiert werden konnten (Abb. 1). Dabei lag der Schwerpunkt der Untersuchung auf einem Siedlungs- und Gräberfeldareal, dessen Fundmaterial eine ungewöhnlich lange Kontinuität von der mittleren Bronzezeit bis in die späte vorrömische Eisenzeit andeutet.

Während unter den Siedlungsbefunden der Grundriss eines bronzezeitlichen Langhauses – nach Telgte-Woeste, Kreis Warendorf, und Rhede, Kreis Borken, das dritte dieser Art in Westfalen – und ein größeres Pfostengebäude der vorrömischen Eisenzeit besonders ins Auge fallen, sind es im Gräberfeldbereich vor allem die für diese Region typischen Grabeinhegungen. Neben einem wahrscheinlich mittelbronzezeitlichen Doppelkreisgraben von etwa 19 m Durchmesser sind aus der Spätbronzezeit zwei Langbetten (Typ Telgte bzw. Typ Elsen) sowie einige schlüssellochförmige Grabanlagen überliefert. Mehrere Kreisgräben stammen aus der späten Bronze- und frühen vorrömischen Eisenzeit.

Auch das Fundinventar hält einige Highlights bereit, wie etwa einen weitgehend rekonstruierbaren frühbronzezeitlichen Riesenbecher (Abb. 2). In die Spätbronzezeit da-

tieren zwei Fibeln, die aus Grabzusammenhängen stammen und zu einer in Westfalen mit nunmehr acht Exemplaren ausgesprochen seltenen Fundgruppe gehören (Abb. 3). Kurz vor Redaktionsschluss fand sich in einer der im Gipsmantel geborgenen Urnen ein ungewöhnlich reiches Beigabenensemble mit zwei Armringen, einer Nadel und einer Ahle aus Bronze sowie den Resten eines Halsschmucks mit bronzenen Spiralröllchen, Bernsteinperlen und einem Bernsteinschieber. Für die vorrömische Eisenzeit sind mehrere äußerst fundreiche Siedlungsgruben erwähnenswert, in denen offensichtlich bewusst zerschlagene Gefäßsätze entsorgt wurden. Möglicherweise handelt es sich um Reste von Opferungen oder anderen Ritualen. Nicht unerwähnt bleiben darf eine späteisenzeitliche Grube, die über 25 kg verkohlte Gerste enthielt. Dem Aussieben von Grubenhaltungen ist es zu verdanken, dass vergleichsweise viele Glasfunde gemacht wurden: die Bruchstücke von zwei im Querschnitt D-förmigen und zwei fünfrippigen Glasarmringen und einer größeren blauen Perle sowie vier vollständige Miniaturglasperlen (Abb. 4).

Im Folgenden soll auf das eingangs erwähnte große Langhaus (Haus C) sowie zwei kleinere Grundrisse (A und B) näher eingegangen werden, die zu den in Westfalen ausgesprochen seltenen bronzezeitlichen Gebäudbefunden gehören (Abb. 5).